

## **Predigt 18.04.2021**

*Hesekiel 34, 1-2; 10-16.31*

Liebe Gemeinde!

Ein alter Text. Den wir da gerade gehört haben. Ein Wort Gottes an die **Machthaber** im damaligen Israel. An die, die ganz **oben** an der Spitze der **Machthierarchie** standen: an den König und seine Getreuen. Sie sind die Hirten, die hier in diesem Gotteswort angegriffen werden.

Und es gibt zwei Stoßrichtungen dabei:

**Einmal** die **Kritik am Verhalten** der Mächtigen. Und die Art und Weise wie im Auftrage Gottes und in der von ihm gegebenen Verantwortung für die **zu sorgen** ist, die den Mächtigen anvertraut sind.

Und auf der **anderen Seite**, sind natürlich auch die **Schafe** nicht zu vergessen, also die, die geweidet werden. Sie sind ja nicht nur einfach irgendwelche Schafe oder irgendwelche **willenlosen** Geschöpfe. Sie sind Menschen. Menschen mit **eigenem Willen**, eigenem Verstand und eigenem Glauben und Plänen und Sehnsüchten. Also Gottes Geschöpfe. Und damit geht es in diesem Wort im Grunde immer um das **Verhältnis von einem Menschen zum anderen**, wenn die beiden irgendwie miteinander verbunden und der eine vom anderen irgendwie abhängig ist.

Da merken wir schon: Wir verlassen sehr schnell die **oberflächliche Ebene** von **damals** und nähern uns einer Ebene, die uns heute ebenso betrifft. Denn auch heute gibt es ja Menschen, die **zueinander gehören**, die einander **anvertraut** sind und bei denen der eine vom anderen etwas erwarten darf, weil der vielleicht in verantwortlicherer Position steht und damit mehr Verantwortung hat für die, die ihm anvertraut sind. Dazu gleich noch mehr

Denn ich möchte als erstes auf **Martin Luther** zu sprechen kommen. Der hat nämlich heute vor genau 500 Jahren also am

**18. April 1521** vor dem Reichstag und vor dem Kaiser gestanden.

Der **Reichstag mit dem Kaiser** hatte sich in Worms versammelt. Luther war bereits durch den **Papst gebannt** worden. Also das Band zwischen ihm und der Kirche war bereits **seit Januar 1521 zerschnitten**. Und nun stand also dieser **kleine Mönch Luther** vor dem Kaiser und den Kurfürsten. Alles hohe Herren. Und Herren, die **Macht** auch über **sein Leben** hatten. Denn es stand zu befürchten, dass der Kaiser auch die **Reichsacht** über Luther verhängen würde, würde der sich nicht kooperativ zeigen.

Und **kooperativ** sollte heißen: **Widerrufe** alles, was du geschrieben hast, erkläre deine **Meinung als falsch** und halte fortan die Schnauze. Zieh dich in dein **Kaff Wittenberg** und in dein Haus zurück und lass dich auf der Bühne der Theologie und der Macht nicht mehr sehen. Anderenfalls die Reichsacht und mit ihr die Möglichkeit, dass dich ein jeder im Lande ungestraft töten dürfe.

Der kleine Mönch Luther stand also an der **Schwelle von Leben und Tod**. Wir wissen, wie die Begegnung ausging.

Luther zuerst vielleicht ein wenig **eingeschüchtert** von der Szenerie (*kann man sich vielleicht so vorstellen, als wenn wir heute als quasi Angeklagte vor Bundekanzlerin und allen Ministern und Ministerpräsidenten der Länder stehen würden und für unser Verhalten Rechenschaft abgeben sollten*), also eingeschüchtert kann man da schon sein. Aber er **erbittet Bedenkzeit**, auch weil er gehofft hatte, dass er über seine Meinung mit den hohen Herren **diskutieren** könne, die aber einfach verlangen: **Widerrufe**, erkläre für falsch was du denkst oder tute es nicht und trage die Konsequenzen.

Also darf Luther **überdenken** und am **nächsten Tag** steht er dann da und sagt seine Worte sinngemäß so: *Ich wollte mit euch diskutieren. Ihr verlangt eine Entscheidung von Ja oder Nein, von entweder oder. Das, was ich geschrieben habe, meine Meinungen, die mögen irren. Das kann sein, ich bin ja auch nur Mensch. Aber wenn das so ist, dann beweist es mir.*

*Wenn ihr mir das mit Vernunft und aus der Bibel heraus nachweisen könnt, will ich das gerne widerrufen. Aber bis dahin stehe ich hier. Ich widerrufe nicht. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen.*

Luther hat seine **Wahl getroffen**. Und die besteht zum einen im **Verhältnis von Untergebenem zum Herren**, oder vom Schaf zum Hirten. Da beruft er sich auf die **Wahrheit** und sagt denen da oben wie Gott im Wort des Ezechiel: Ihr sollt die, die euch anvertraut sind **gerecht und wahrhaftig leiten**. Das tut ihr nicht. Deshalb all die Schriften, die Luther geschrieben hat, in denen er aufzeigt, wie sehr die Kirche und ihre Herren in **Schief-lage** geraten sind. Also **Kritik nach oben**.

Und auf der anderen Seite geht Luthers Blick auch **nach unten**. Er weiß, dass er **nicht nur Untergebener**, also **Schaf** ist, sondern dass auch er **Herr**, also **Hirte** ist. Und er hat **Verantwortung** für die, die ihm anvertraut sind, die seine Schriften gelesen haben. Und für **alle Christenmenschen**, die ebenso, wie er Zugang zur Heiligen Schrift haben sollen und zu einem **selbstverantworteten Glauben**. Auch deshalb wird er schon wenige Tage nach diesem Auftritt anfangen, die **Bibel zu übersetzen** ins Deutsche. Denn wenige Tage nach diesem Auftritt wird er sicherheitshalber auf Anweisung von Kurfürst Friedrich dem Weisen auf die **Wartburg entführt** und in Sicherheit gebracht, denn jetzt ist sein Leben wirklich in Gefahr.

Luther weiß, dass er **Schaf und Hirte gleichzeitig** ist. Und dass er in beidem ebenso Verantwortung hat.

Verantwortung in der **Kritik an den Hirten**, die über ihm sind, wenn die denn falsch handeln.

Und Verantwortung zu **denen**, die **zu ihm aufschauen** und vom ihm Hilfe im eigenen Glauben, der eigenen Meinungsbildung und Glaubensbildung erwarten.

Und genau das sind die **beiden Perspektiven** auch des Textes aus dem Ezechielbuch für uns.

Wir können für uns in Anspruch nehmen, dass **wir alle Schafe** sind und dass es **die da oben** gibt, die regieren und entscheiden. Und so vieles von dem, was die hohen Herren da tun, das **gefällt uns nicht**. Und wir **schimpfen und kritisieren**. Und das sicher an manchen Stellen zurecht.

Und die **Hirten brauchen** auch immer wieder die **Korrektur** von unten. Sie brauchen Hinweise auf das, was **gerecht und wahr** ist. Wie die Könige in Israel damals, wie die Kurfürsten und der Kaiser und der Papst zu Luthers Zeiten und wie eben auch die, die heute da oben das Sagen haben.

Aber es ist immer **leicht, Kritik zu üben**. Denn anders als bei Luther droht **uns nicht der Tod**, wenn wir kritisieren und anprangern, wenn wir meckern und motzen. Nicht in unserem Land. Vor gut 30 Jahren war das in der DDR noch anders. Aber hier und jetzt? Alles **ganz easy**. Sage, was du willst. Kritisiere und prangere an, kein Problem. Kannst du alles machen.

Aber wie sieht es bei dir aus? Denn auch du und ich wir **sind Hirten**. Wir haben ebenso Menschen, die uns anvertraut sind. Nehmen wir **unsere Verantwortung** auch da wirklich wahr? Tun wir das, was Ezechiel hier sagt für die, für die wir das zu tun haben, nämlich: *Das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten?*

Ja, das ist auch **ganz handfest** und **materiell** gemeint. Die Begleitung der Menschen, die uns auf unserem Lebensweg begegnen. Denn solches zu tun, heißt immer dem anderen **zugewandt** zu sein. Niemand kann dem anderen dienen, wenn er sich abwendet, wenn er ihn ausgrenzt, wenn er ihn abschreibt, also verloren gibt in dem Sinne: Da ist Hopfen und Malz verloren.

Das ist aber auch **ganz geistlich** gemeint. Und das ist vielleicht sogar noch viel wichtiger. **Stehen wir** eigentlich noch **zu unserem Glauben?** Fest und stark? Oder sollten wir uns vielleicht

auch eine Scheibe von **Luthers Standhaftigkeit** im Glauben von heute vor 500 Jahren abschneiden?

Ist uns **unser Glaube** noch so viel wert, dass wir ihn anderen gegenüber **vertreten** und uns *des Evangeliums nicht schämen*, wie es Paulus einmal ausdrückte?

Wenn man sich dieses Land anschaut, dann ist das mit dem Glauben wohl eine Sache, die **immer weniger an Bedeutung** hat. Warum?

Vielleicht weil wir uns nur noch trauen auf die **diakonischen Aufgaben** der Kirche hinzuweisen? Also auf die Werke der Barmherzigkeit: Kleiden, Besuchen, Verbinden etc?

Und dabei vergessen, dass das alles einen **besonderen Sinn** und Grund hat: Nämlich im **ewigen Reich Gottes**.

Halten wir es nicht mehr für so wichtig von dem zu reden und zu zeugen, was der **Kern der Botschaft** ist: Gott schenkt dir **Leben über den Tod** hinaus. Haben wir die vermeintliche Wissenschaft da vor den Glauben gestellt?

Fragen, die ich mir oft stelle. Und über die diskutiert werden sollte. Nicht nur theologisch in den Pfarrkonferenzen oder anderswo im akademischen Betrieb.

Sondern in den Gemeinden, in den Bibelstunden, in den Familien, an den Arbeitsstellen, bei zufälligen Treffen.

Wofür stehst **du** ein im Glauben?

Was **widerrufst** du niemals?

Wo also wollen wir heute für Menschen, die uns begegnen **Vorbild im Glauben** an Vater, Sohn und Heiligen Geist sein?

Wo sind **wir** eigentlich die **wahren Hirten**, zu denen die Schafe aufschauen, denen die Schafe folgen?

Amen

(Ralf Haska)